

## Predigt von **Pfarrer Harald Fischer** zum 13. Sonntag im Jahreskreis

---

**Evangelium: Markus 5,21-43**

**27.Juni 2021**  
**Kirche Sankt Familia**

Jesus fuhr wieder ans andere Ufer hinüber und eine große Menschenmenge versammelte sich um ihn. Während er noch am See war, kam einer der Synagogenvorsteher namens Jäirus zu ihm. Als er Jesus sah, fiel er ihm zu Füßen und flehte ihn um Hilfe an; er sagte: Meine Tochter liegt im Sterben. Komm und leg ihr die Hände auf, damit sie geheilt wird und am Leben bleibt!

Da ging Jesus mit ihm. Viele Menschen folgten ihm und drängten sich um ihn.

Darunter war eine Frau, die schon zwölf Jahre an Blutfluss litt. Sie war von vielen Ärzten behandelt worden und hatte dabei sehr zu leiden; ihr ganzes Vermögen hatte sie ausgegeben, aber es hatte ihr nichts genutzt, sondern ihr Zustand war immer schlimmer geworden.

Sie hatte von Jesus gehört. Nun drängte sie sich in der Menge von hinten heran und berührte sein Gewand. Denn sie sagte sich: Wenn ich auch nur sein Gewand berühre, werde ich geheilt. Und sofort versiegte die Quelle des Blutes und sie spürte in ihrem Leib, dass sie von ihrem Leiden geheilt war.

Im selben Augenblick fühlte Jesus, dass eine Kraft von ihm ausströmte, und er wandte sich in dem Gedränge um und fragte: Wer hat mein Gewand berührt?

Seine Jünger sagten zu ihm: Du siehst doch, wie sich die Leute um dich drängen, und da fragst du: Wer hat mich berührt? Er blickte umher, um zu sehen, wer es getan hatte. Da kam die Frau, zitternd vor Furcht, weil sie wusste, was mit ihr geschehen war; sie fiel vor ihm nieder und sagte ihm die ganze Wahrheit.

Er aber sagte zu ihr: Meine Tochter, dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden! Du sollst von deinem Leiden geheilt sein.

Während Jesus noch redete, kamen Leute, die zum Haus des Synagogenvorstehers gehörten, und sagten: Deine Tochter ist gestorben. Warum bemühst du den Meister noch länger? Jesus, der diese Worte gehört hatte, sagte zu dem Synagogenvorsteher: Fürchte dich nicht! Glaube nur!

Und er ließ keinen mitkommen außer Petrus, Jakobus und Johannes, den Bruder des Jakobus. Sie gingen zum Haus des Synagogenvorstehers. Als Jesus den Tumult sah und wie sie heftig weinten und klagten, trat er ein und sagte zu ihnen: Warum schreit und weint ihr? Das Kind ist nicht gestorben, es schläft nur.

Da lachten sie ihn aus. Er aber warf alle hinaus und nahm den Vater des Kindes und die Mutter und die, die mit ihm waren, und ging in den Raum, in dem das Kind lag.

Er fasste das Kind an der Hand und sagte zu ihm: Talita kum!, das heißt übersetzt: Mädchen, ich sage dir, steh auf!

Sofort stand das Mädchen auf und ging umher. Es war zwölf Jahre alt. Die Leute waren ganz fassungslos vor Entsetzen. Doch er schärfte ihnen ein, niemand dürfe etwas davon erfahren; dann sagte er, man solle dem Mädchen etwas zu essen geben.

### **Liebe Gemeinde!**

Was für zwei dramatische Geschichten, die uns hier – auf seltsame Weise ineinander verflochten – erzählt werden.

Die erste: In wenigen Worten wird knapp und erschütternd eine „Frauengeschichte“ erzählt. Eine Frau, die blutet. Eigentlich ist das ja nichts Ungewöhnliches. Und trotzdem ist es – auch in unseren Kulturkreisen – nicht lange her, dass eine solche Frau als „unrein“ galt.

Ein Mann, der blutet gilt – bis heute – als Held. Er vergießt sein Blut ja in der Regel im Krieg im Kampf für eine gute Sache. So glauben die meisten Menschen bis heute.

Aber eine Frau die blutet? Die Voraussetzung dafür, dass überhaupt Leben möglich ist! Sie wurde nicht besonders geehrt sondern diskriminiert. Sie hatte sich zurückzuziehen. Alles, was sie anfasste, jeder Mensch, ja jeder Gegenstand, wurde dadurch ebenfalls unrein und musste erst wieder kultisch „gereinigt“ werden. Diese Frau in unserer Geschichte blutete – nicht nur alle vier Wochen - sondern 12 Jahre lang. Ob wir uns vorstellen können, was diese Frau gelitten hat? 12 Jahre lang wie in Isolationshaft, aus aller Gemeinschaft ausgeschlossen. 12 Jahre lang – sich nicht unter Menschen wagen dürfen, sich fühlen müssen – wie ein Corona - Infizierter heute. Die Menschen hatten Angst vor ihr, ekelten sich. Sie durfte nicht einmal in den Tempel gehen und am Gottesdienst teilnehmen. Sie galt auch als auch aus der Heilsgemeinschaft ausgeschlossen. Und im Gegensatz zu Corona heute galt damals eine solche Krankheit tatsächlich als *Strafe Gottes*.

Wenn man dann noch fragt: Was für eine Krankheit hatte denn diese Frau? Warum hörte denn ihr Blutfluss 12 Jahre lang nicht auf? Nicht wenige Psychotherapeuten heute vermuten, dass Ursache ein sexueller Missbrauch, sexuelle Gewalt sein könnte. Ein Unheil, das vor allem Frauen, auch Mädchen – bis heute – immer wieder erlitten hatten und erleiden. Diese Frau hatte dann nicht nur die körperlichen und seelischen Leiden zu tragen, sondern auch noch das Wissen um das, was ihr gewaltsam angetan wurde. Und die Verachtung, die ihr deshalb zuteil wurde. Unfassbar. Nicht Mitgefühl und Anteilnahme sondern Verachtung und Schuldvorwürfe.

Eine junge Frau z. Zt. bei uns im Kirchenasyl wurde in ihrer Heimat als 9jähriges Mädchen von drei Männern vergewaltigt. Die Schande lag – *bei der Mutter*. Weil sie noch nicht dafür gesorgt hatte, dass das Mädchen beschnitten wurde und damit die Untat heraufbeschworen

hat. Nach der Vergewaltigung wurde das Mädchen dann auch noch beschnitten. Und das geschieht heute. Unfassbar.

Erst langsam entwickelt sich in unserer Gesellschaft ein Gespür für das Ungeheuerliche, was so viele Menschen, vor allem auch Frauen, bis heute im Verborgenen erleben und aushalten müssen. Und bei all dem schrecklichen sind sie oft gezwungen, zu schweigen und sich mit dem zu verstecken, was sie tragen müssen und mussten - ihnen selber als Schuld aufgebürdet. Wir decken ja erst in letzter Zeit schmerzhaft auf, welche Unheilsgeschichte es mit diesem Thema auch in unserer Kirche gibt.

Im Evangelium wird das Leiden und die erfahrene Hilflosigkeit dieser Frau knapp und dafür umso eindringlicher geschildert: *Sie war von vielen Ärzten behandelt worden und hatte dabei sehr zu leiden. Ihr ganzes Vermögen hatte sie ausgegeben, aber es hatte ihr nichts genutzt, sondern ihr Zustand war immer schlimmer geworden.*

Was macht diese Frau? Gegen alle Gebote und Gesetze *drängt sie sich von hinten an Jesus heran*. Sie sucht Kontakt. Was sie nicht darf. Sie sucht jemanden, wo sie sein kann, wer sie ist. Sie sucht jemanden, wo sie *sich lassen* kann, *loslassen*.

Und auf die Frage Jesu, wer ihn berührt habe, kommt diese kleine, aber wie mir scheint, wichtige und entscheidende Bemerkung: *Sie sagte ihm die ganze Wahrheit!*

Die *ganze Wahrheit!* --- Ich glaube nicht, dass damit der eine Satz als Antwort auf die Frage Jesu, wer hat mich berührt, gemeint war: Ich habe dich berührt.

Die *ganze Wahrheit* – das ist die Wahrheit ihres Lebens. Das ist ihre Leidensgeschichte und ihre Lebensgeschichte. Die ganze Wahrheit, damit bringt sie *das* ins Wort, was sie in diesen 12 Jahren erlebt hat, wie viel an Verzweiflung, wie viel an Einsamkeit, vielleicht wie viel an Schuldgefühlen, an Erfahrung von Wertlosigkeit und Selbstverurteilung in ihr gewesen sein mag. Sie bringt das zum Ausdruck, was so lange in ihr verschlossen war, was ungesagt geblieben ist. Die ganze Wahrheit, das meint auch, was zu dieser Krankheit geführt hat. Alles, was sie in diesen verlorenen Jahren erlebt und erlitten hat.

Was es bedeutet, jemanden die ganze Wahrheit des eigenen Lebens erzählen zu *können*, jemanden zu haben, der ernst nimmt, was erzählt wird, der wirklich zuhört, mitfühlt, versteht, welche Bedeutung das hat, das kann nur der mitempfinden, der das selber schon einmal erlebt hat. Und vielleicht auch derjenige, diejenige, die eine Sehnsucht nach einer solchen Erfahrung, nach einer solchen Begegnung hat, wo man sich selber ganz und rückhaltlos lassen und einbringen kann.

Solche Menschen wissen, dass es eine heilende Erfahrung ist, sich im wahrsten Sinn des Wortes *aussprechen* zu können. Und im Aussprechen der ganzen Wahrheit liegt die Voraussetzung, *die eigene Wahrheit* finden zu können. Oft, zu oft sind wir darauf gepolt, uns an dem zu orientieren, wie Andere uns sehen, wie Andere uns haben wollen. Und erleben dann uns selbst nicht mehr. Wie heilsam ist es, sein zu können, wie man wirklich ist – und darin angenommen, ernst genommen zu werden!

Und was tut Jesus? Eigentlich: *Nichts*. Gar nichts. Er hört zu. Er nimmt ernst. Er ist da. Das ist – *Nichts*. Und doch ist es *Alles*. Das ist das Heilende, was von ihm ausgeht. Und damit vermittelt er seinen eigenen Glauben: das auch die Frau Geschöpf Gottes ist, geliebtes Geschöpf Gottes, nicht geschaffen, verachtet zu werden sondern voller Wert, voller Würde, voller Leben.

Aber: Es ist der Glaube der Frau selber, der sie heilt. Jesus sagt ausdrücklich: *Frau, dein Glaube hat dir geholfen*. Wenn wir in dieser Geschichte von einem Wunder sprechen können, dann ist es das Wunder, dass diese Frau – trotz allem – was sie in diesen 12 Jahren erlebt hat, noch einmal Vertrauen aufbringt. Das Vertrauen, sich selber zur Sprache zu bringen.

*Frau, dein Glaube hat dir geholfen*. Es ist der Glaube, das Vertrauen, das diese Frau aufbringt, sich noch einmal einem Menschen zuzumuten. Es ist das Vertrauen auf Jesus, den wir Gottessohn nennen: Da ist einer, der mich nicht nur auf die Gesetze hinweist, sondern der mich versteht. *Durch dieses Vertrauen* ist sie heil geworden. Sie hat die Spirale des Misstrauens und der Angst durchbrochen.

In der zweiten Geschichte, die sich anschließt, sagt Jesus zu dem verzweiferten Vater, der Angst um seine Tochter hat und ihn um Hilfe bittet: *Sei ohne Furcht; glaube nur!*

Auch hier könnte man fragen: Was ist eigentlich passiert, dass das Mädchen, 12 Jahre alt so darnieder liegt. 12 Jahre alt – also genau so alt, wie die Frau, von der gerade die Rede war.

Im Evangelium ist die Rede von zwei Menschen, die nicht zu ihrem Leben kommen konnten. Zum einen die „blutflüssige Frau“, deren inneres Kind wie abgestorben war. Und zum anderen das 12jährige Mädchen – damals immerhin eine junge Frau, die gerade ins heiratsfähige Alter gekommen war. *Durfte*, konnte sie vielleicht nicht in ihr eigenes Leben kommen? Weil der Vater es nicht loslassen konnte? Jesus *richtete sie auf*. Bedeutet das vielleicht, dass er ihr Mut gemacht hat, ihren eigenen Weg zu finden? Zu ihrer eigenen Identität zu stehen?

Der „Zauberschlüssel“, das Wort, mitten hinein in die Angst des Vaters, durch das sich alles verändert hat, ist: *Sei ohne Angst. Glaube nur!*

*Sei ohne Angst. Glaube nur!*

Wenn wir das als Ermutigung in unser Leben hinein hören könnten! Welche *heilenden* Erfahrungen könnten wir in unserem Leben machen, wie viel mehr an Leben entdecken, wenn wir uns auf diese Einladung einlassen könnten? Wenn wir uns trauen, die eigene „ganze Wahrheit“ anzuerkennen, mit ihr zu leben. Wie viel MEHR an Leben ist uns damit verheißen.

Amen

Harald Fischer